

Neue Erkenntnisse aus der „Grabung Leopoldstraße“ zum römischen Vicus in Lahr-Dinglingen

Von Kathrin Lieb

Wie es zur Ausgrabung kam

Als die Stadt Lahr 2018 eine Fläche östlich der Leopoldstraße im Gewann „Kleinfeld-Nord“¹ für den Bau von Sozialwohnungen ins Auge fasste, war bereits zu vermuten, dass dieses Bauprojekt nicht ohne vorherige Ausgrabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege (LAD) realisiert werden können wird. Da sich die Fläche innerhalb des seit 1955 nach § 22 des Denkmalschutzgesetzes Baden-Württemberg (DSchG) ausgewiesenen Grabungsschutzgebietes „Lahr-Mauerfeld, römische Siedlung“ befand, war es höchstwahrscheinlich, dass die Denkmalpflege auch hier auf die Überreste des römischen Vicus stoßen würde. In einer Stellungnahme des LAD wurde angeregt, einen Alternativstandort in Betracht zu ziehen, um die römischen Überreste im Boden zu bewahren. Da dieser nicht zur Verfügung stand, fand im November 2018 eine zweitägige Voruntersuchung des Areals statt, auf dem sich zuletzt Schrebergärten befunden hatten. Der großflächige Oberbodenabtrag und ein 2,5 x 4 m großer Bagger-schnitt zeigten, dass sich nur 20-30 cm unter der Oberfläche ungestörte römerzeitliche Schichten befanden. Bei einem anschließenden Ortstermin wurde von den Verantwortlichen festgehalten, dass die geplanten Baumaßnahmen nicht ohne eine flächendeckende Ausgrabung in das römische Bodendenkmal eingreifen dürfen. Gemäß § 6 DSchG müssen Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmälern diese im Rahmen des Zumutbaren erhalten und pfleglich behandeln. *Ist dies nicht möglich, muss zumindest der Dokumentwert des Kulturdenkmals in Form der sekundären Erhaltung im Archiv (ex situ) erhalten werden.*² Nach einer Ausschreibung für diese von der Stadt Lahr als Investor zu finanzierenden Rettungsgrabung erhielt die Grabungsfirma ArchaeoTask GmbH den Zuschlag. Sie führte die Ausgrabungen von Juli 2019 bis April 2020, kurz unterbrochen durch eine Winterpause, mit durchschnittlich sechs Mitarbeitenden auf der 964 m² großen Fläche durch. Nachdem die Untersuchung der Hauptfläche fertig-

gestellt war, fanden im November 2020 beim Bau eines Regenwasserkanals und im Januar 2021 beim Bau eines Schmutzwasserkanals noch baubegleitende Nachgrabungen statt.³

Die bisherigen Ausgrabungen im Vicus

Der Südteil der römischen Straßensiedlung südlich der Schwarzwaldstraße ist durch die fast 3.000 m² große Flächengrabung im heutigen Bürgerpark am Mauerweg von 1991 bis 2002 sehr gut dokumentiert und durch Vorabberichte publiziert.⁴ Hinzu kommen Erkenntnisse und Funde aus Baubeobachtungen in den 1960er- und 1970er-Jahren beim Bau von Wohnhäusern zwischen der Schwarzwaldstraße und dem Mauerweg (Abb. 1, Schematischer Lageplan). Hingegen waren bisher Siedlungsspuren aus dem Nordteil der Siedlung nur ausschnitthaft bekannt: Bei einer Baubeobachtung im Gewann „Kleinfeld-Nord“ von 1965 durch Gerhard Fingerlin wurden drei Mauerzüge erfasst, die wohl zwei Räume eines größeren Gebäudes abbilden (Abb. 2, Nr. 1). Auch der Fußboden des Gebäudes, eine Art Kiesestrich lässt sich auf Fingerlins Zeichnungen erkennen. Etwas weiter westlich soll das Ende der römischen Kulturschicht und damit die westliche Grenze der Siedlung erreicht sein. In den Jahren 1970 beim Bau der Agip-Tankstelle (Freiburger Straße 9) und 1991 bei Baumaßnahmen in der ehemaligen Dinglinger Posthalterei (Freiburger Straße 5) folgten weitere Einblicke in die römische Siedlungsgeschichte. Bei der großflächigen Ausgrabung in der Freiburger Straße 9 kamen die Steinfundamente eines 25 x 10 m großen Gebäudes sowie Hinweise auf mindestens vier Vorgängerbauten zutage (Abb. 2, Nr. 2). Mauervorlagen aus Stein an der Nordseite und Pfeilerfundamente im Inneren deuten auf einen Getreidespeicher bzw. einen Magazinbau (horreum) hin. In der Freiburger Straße 5 kam bei Rettungsgrabungen im Innenhof der Posthalterei die Bebauung zweier Streifenhausparzellen zutage (Abb. 2, Nr. 3). Die

Abb. 1: Schematischer Lageplan mit der vermuteten Ausdehnung des Vicus Lahr-Dinglingen.



rückseitige Fassade der beiden nebeneinanderliegenden Wohnhäuser zeigte schon damals die Architektur der Streifenhäuser in einer frühen Phase mit ebenerdiger Schwellbalkenkonstruktion und in einer späteren Phase mit erhöht liegendem Schwellbalkenkranz auf Sockelsteinen.⁵ Durch die Flächengrabung von 2019/20 bei der Leopoldstraße können die Erkenntnisse zum Nordteil des römischen Vicus in Lahr-Dinglingen nun ergänzt werden.



Ablauf, Methode und Ergebnisse der „Grabung Leopoldstraße“

Durch den überwiegend händischen Abtrag nach Schichten und Strukturen bis zu den geologischen Schichten in einem Meter Tiefe konnten mehrere Bauphasen und Nutzungshorizonte unterschieden werden. Im Gegensatz zu der Methode, alle 20 cm ein künstliches Planum anzulegen, zeigt die Grabung nach Schichten, der Stratigraphie, auch kleinräumige Veränderungen der Befunde auf. Neben gut sichtbaren Ziegelversturzschichten, durchsetzt mit Eisennägeln, konnten so auch mehrere Lauf- und Nutzungshorizonte freipräpariert werden, die sich nur bei genauer Betrachtung in der Farbe, Haptik und Zusammensetzung voneinander unterscheiden lassen. Dabei half den Archäologinnen und Archäologen von ArcheoTask GmbH auch moderne Technik, wie die Oberflächenerfassung mittels Structure-from-Motion (SfM). Dabei werden die von einer Drohne aufgenommenen 2D-Bilder aus unterschiedlichen Blickwinkeln am Computer zusammengesetzt und ein 3D-Modell erstellt. So können nicht nur große Flächen schnell und detailliert erfasst, sondern auch aufgehende Befunde, wie z. B. Mauerreste, dokumentiert und rekonstruiert werden. Bei wichtigen Funden und Befunden hat sich das Einmessen mit einem Tachymeter etabliert, um sie auch nach der Grabung exakt auf Plänen und Karten verorten zu können. Beim Auffinden von Metallobjekten, wie z. B. Münzen, Fibeln und Nägeln, war ein Metalldetektor behilflich. Nach ersten Auswertungen der Grabungspläne lassen sich im Aus-

Abb. 2: Lageplan mit den drei umfangreichsten Untersuchungen des 20. Jahrhunderts im Nordteil der Siedlung sowie der „Ausgrabung Leopoldstraße“.

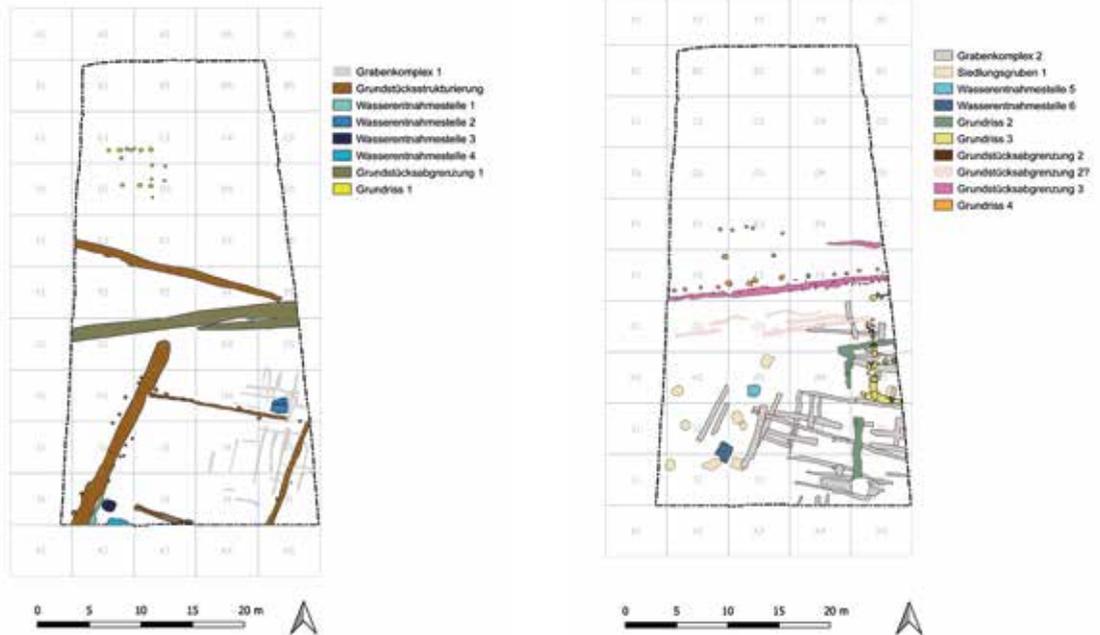
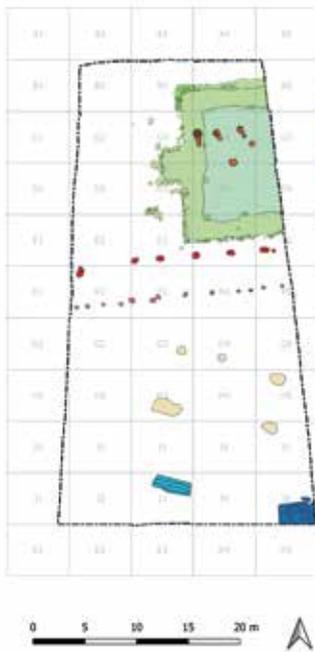
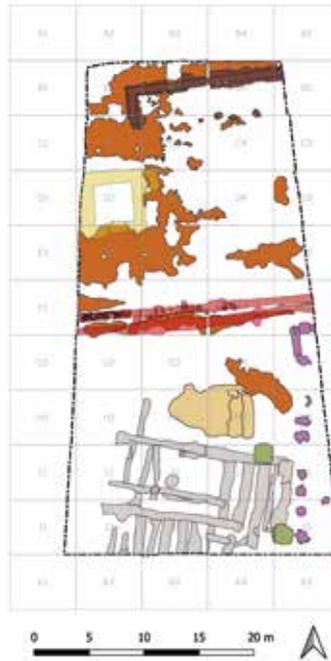


Abb. 3: Gesamtpläne
A bis D (v. l.) der
„Ausgrabung Leopold-
straße“ mit den
Phasen I – VI.

grabungsareal vier Hauptsiedlungsphasen und eine sich chronologisch durchziehende Trennung („Grundstücksgrenze“) in einen nördlichen und südlichen Siedlungsbereich etwa in der Mitte der Grabungsfläche feststellen (Abb. 3, A – D). Interessanterweise machen mehrere mächtige (Planier-)Schichten nicht an dieser Grenze halt, sondern ziehen über das gesamte Areal hinweg. Nach jeder der vier Siedlungsphasen folgt jeweils eine (Planier-)Schicht, die den Lauffhorizont der nächsten Siedlungsphase bildet. Lediglich nach der vierten Siedlungsphase scheint es eine das gesamte Areal überziehende „Abbruchphase V“ gegeben zu haben. Danach lassen sich nur im südlichen Grabungsareal Reste einer mutmaßlichen letzten Siedlungsbebauung erkennen (Abb. 3, D Grundriss 7 Phase VI). Die Bauten des Nord- und Südteils unterscheiden sich auf den ersten Blick voneinander. In den ersten beiden Siedlungsphasen war der Nordteil von jeweils einem Holzpfostenbau und der Südteil von Gräbchenstrukturen und angeschnittenen Hausgrundrissen geprägt, die auf Schwellbalkenkonstruktionen schließen lassen. In der dritten Siedlungsphase blieb der Südteil unbebaut, wohingegen der Nordteil durch ein großes, komplexes Gebäude mit einem Steinfundament dominiert wurde. Das Gebäude besaß eine kleine rechteckige Apsis Richtung Westen – also gegenüber dem vermuteten Eingang zur



- Siedungsgruben 2
- Wasserentnahmestelle 7
- Wasserentnahmestelle 8
- Grundstücksabgrenzung 4a
- Grundstücksabgrenzung 4b
- Grundris 5
- Feuerstellen



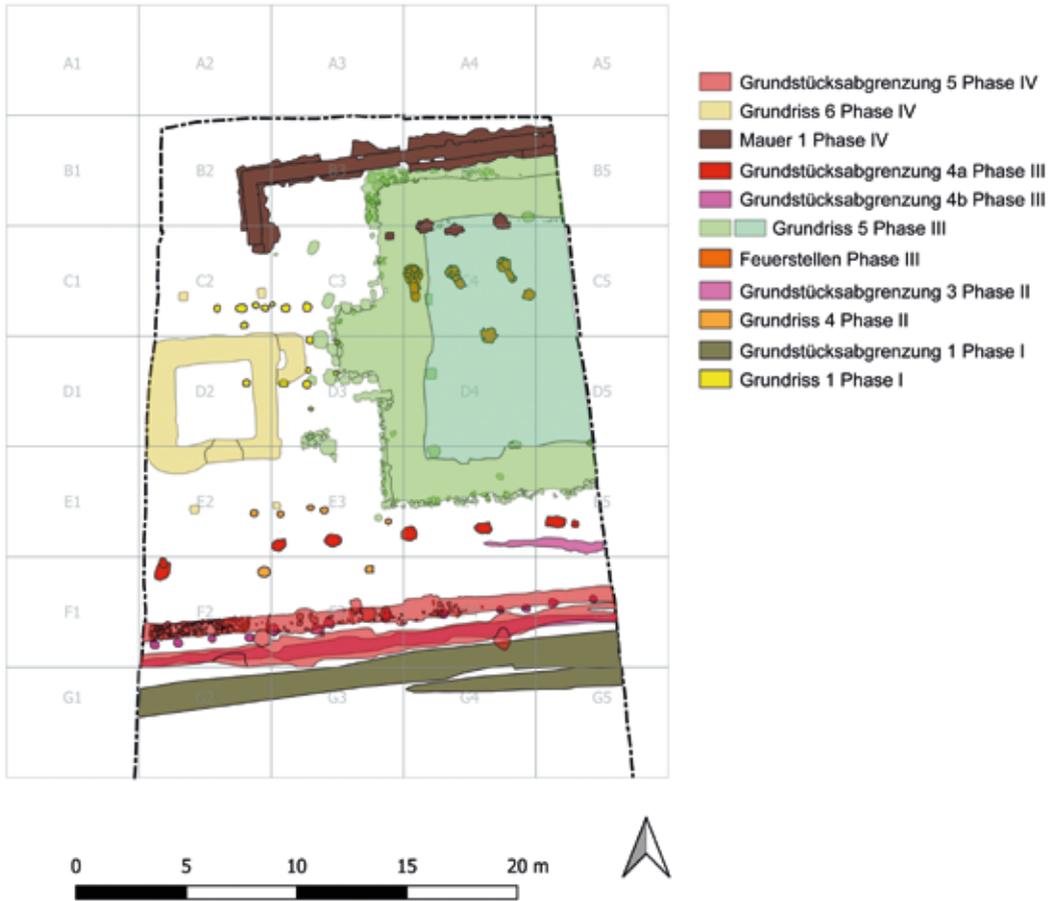
- Grabenkomplex 3 Phase IV
- Siedungsgrube 3 Phase IV
- Latrinen Phase IV
- Grundris 7 Phase VI
- Grundstücksabgrenzung 5 Phase IV
- Grundris 6 Phase IV
- Mauer 1 Phase IV
- Ziegelkonzentrationen Phase V

großen Rheintalstraße unter der B3 hin. Fehlende Pfostensetzungen und drei Öfen bzw. Feuerstellen lassen eher auf einen Innenhof, statt eine überdachte Halle schließen. In Bauphase IV wurden im Süden erneut zahlreiche Gräbchen und Gruben sowie die Sockelfundamente von Streifenhäusern erfasst. Der Nordteil zeichnet sich durch die Fundamente eines kleineren quadratischen Baues mit umgebender Pfostensetzung und ein L-förmiges Gebäude mit Steinsockel aus. Auf dem nördlichen Areal befinden sich mehrere Ziegelversturzschichten, die, im Gegensatz zum südlichen Areal, auf ziegelgedeckte Dächer hinweisen.⁶

Was sagen die Grabungsergebnisse aus?

Setzt man die vermuteten Parzellengrenzen der Grabung mit den bisher bekannten Grundstücksgrenzen aus der römischen Siedlung in Lahr-Dinglingen in Relation, zeigt sich, dass im nördlichen Bereich mit einer großen, vermutlich öffentlich genutzten Parzelle zu rechnen ist. Im südlichen Bereich wurden mindestens zwei kleinere, wohl privat genutzte Parzellen angeschnitten, deren Bebauung, Nutzung und Größe sich im Laufe der Zeit verändert haben. Im nördlichen Bereich könnte es sich bei den beiden Pfostenbauten

aus den ersten beiden Siedlungsphasen um kleine Kultgebäude (aediculae) handeln. Wie aus dem benachbarten Friesenheim bekannt, wurde in diesen Gebäuden das Abbild einer Gottheit aufgestellt und verehrt. Ob das große, mindestens 15 x 10 m große Apsidengebäude aus Phase III eher verwaltungstechnischen, merkantilen oder kultischen Zwecken diene, muss mangels eindeutig zuordenbarer Funde offen bleiben. Vergleiche mit römischen Grundrissen aus Baden-Baden, Walheim und Böbingen legen eine Nutzung als Versammlungsgebäude für Berufsverbände (collegia) oder als teilüberdachten Marktplatz (basilica oder forum) nahe. Durch die Apsis und die Feuerstellen wäre aber auch eine Nutzung als Kultgebäude denkbar. Bei dem L-förmigen Grundriss aus Phase IV könnte es sich um eine nach Süden offene Galerie handeln. Massen von Ziegelbruch nördlich des Gebäudes deuten darauf hin, dass das nach Norden abfallende Pultdach mit Ziegeln gedeckt war, die beim Zusammenstürzen des Gebäudes abrutschten. Bei einem weiteren quadratischen, etwa 5,7 x 5,4 m großen Gebäude aus Phase IV mit umlaufenden Pfostensetzungen liegt eine Deutung als Umgangstempel oder als Nachfolgebau der vorangegangenen, hölzernen Gebäude nahe. Solche als Gallo-römische Umgangstempel bezeichneten Kultgebäude haben ihre Wurzeln im gallisch-keltischen Raum. Beim Übereinanderlegen aller Phasenpläne des nördlichen Bereiches fällt auf, wie sehr sich die Gebäude über die Zeiten hinweg aufeinander beziehen (Abb. 4). Das könnte darauf hinweisen, dass die Baumeister von den vorherigen Gebäuden und ihrer jeweiligen Funktion wussten. Im südlichen Grabungsbereich bietet sich ein ganz anderes Bild: Zahlreiche Grabenstrukturen deuten in den ersten beiden Siedlungsphasen auf die Schwellbalkenunterzüge von zwei oder drei nebeneinanderliegenden Streifenhäusern und ihre jeweilige Hinterhofbebauung hin. Bei Gebäudegrundriss 3 (Abb. 3, B Phase II) zeigt sich schließlich der Wechsel von den reinen Schwellbalkenfundamenten auf ein Sockelsteinfundament mit dazwischenliegender Rollierung aus Lösskindeln und Sandsteinbruch. Auf diese wurde der Schwellbalkenkranz nun – zum Schutz vor Hochwasser? – gelegt. Obwohl es in Phase III keine Gebäudegrundrisse gibt, fanden sich in Gruben Keramikfehlbrände der sogenannten „Lahrer Ware“ sowie Mühlsteinfragmente. Diente die Parzelle in dieser Zeit angrenzenden Handwerkerbetrieben zur Müllentsorgung? In Phase IV deuten zahlreiche Grabenstrukturen auf Stallungen hin. Eine große Grube, vor allem mit Tierknochen und Hornzapfen verfüllt, könnte auf eine Schlachterei sowie eine Hornschnitzerei hinweisen. Zwei Latrinen-



gruben gehörten vielleicht zu einer Gerberei. Eine Grabenverfüllung mit Schmiedeschlacken lässt außerdem auf eine Schmiede im näheren Umfeld schließen. Ob es sich bei den Sandsteinsokkeln (Abb. 3, D Grundriss 7) um die Fundamente der dazugehörigen Streifenhäuser handelt oder ob sie zu einer späteren Siedlungsphase gehören, müssen weitere Untersuchungen zeigen.⁷

Abb. 4: Phasenübergreifender Gesamtplan des nördlichen Bereichs der „Ausgrabung Leopoldstraße“.

Alte und neue Erkenntnisse ergänzen sich

Die auf der Grabung freigelegten südlichen, privat genutzten Bereiche erinnern sehr stark an die im Mauerweg freigelegten Strukturen. Lediglich Tiefbrunnen und Darren fehlen, stattdessen wurden zahlreiche Wasserentnahmestellen entdeckt. Könnte dies an der Nähe zur Schutter liegen? Bei beiden Flächengrabungen deuten zahlrei-

che Gräbchenstrukturen auf einen raschen Wechsel von Brache, Bauungs- und Nutzungsform hin. Auch die Entstehungsgeschichte der „Lahrer Streifenhäuser“ zunächst mit Schwellbalkenunterzügen, später mit Sockelpodesten lässt sich an beiden Orten nachweisen. Ebenso wie die vermutlich Anfang des 3. Jh. n. Chr. zu datierende Tendenz, Grundstücke zusammenzulegen und sich auf das Weiterführen und Ausbauen weniger wichtiger Gebäude zu konzentrieren. Insgesamt können für den Vicus Lahr-Dinglingen bisher sechs Töpferöfen, zwei Tonentnahmegruben in der Schwarzwaldstraße 71 und 77-79 sowie Gruben mit Fehlbränden in der Leopoldstraße und im Mauerweg nachgewiesen werden. Sie deuten auf die Verbreitung des Töpferhandwerks und damit der Herstellung der „Lahrer Ware“ über die gesamte bisher bekannte Siedlung hin. Eine weitere Besonderheit ist die Bestattung mehrerer erwachsener Personen in der Siedlung, obwohl dies nach dem römischen Zwölf-Tafel-Gesetz untersagt war. Neben zwei weiteren Urnenbestattungen aus der Leopoldstraße sind auch schon aus dem Mauerweg Bestattungen in Keramikurnen und Steinkisten bekannt. Hierbei könnte es sich um einen gallischen Grabritus handeln, der seinen Weg an den Oberrhein gefunden hat. Weitere Bestattungen innerhalb von Siedlungen sind aus Bad Krotzingen, Ihringen, der Schweiz und dem Saarland bekannt. Über die Gründungszeit der Siedlung sagen Münzen am meisten aus: Wird die bisherige Münzkurve aus Lahr-Dinglingen mit weiteren Kurven römischer Siedlungen am Oberrhein verglichen, zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu den militärisch gegründeten Niederlassungen in Offenburg, Offenburg-Zunsweier und Offenburg-Rammersweier. In Lahr-Dinglingen handelt es sich daher sehr wahrscheinlich um eine rein zivile Gründung zwischen 85/90 und 100/105 n. Chr. Archäologisch lässt sich der Vicus erst unter Kaiser Trajan, ab etwa 100 n. Chr., fassen. Neue Erkenntnisse gibt es durch die „Grabung Leopoldstraße“ jedoch zum Siedlungsende: Der Münzfund eines Silberdenars des Kaisers Severus Alexander (231/235 n. Chr.) zeigt, dass der Nordteil der Siedlung über die 30er-Jahre des 3. Jh. hinaus bewohnt war, wohingegen die südlichen Randbereiche bereits spätestens um 225 n. Chr. aufgeben wurden.⁸ Interessant sind dabei die über sämtliche Grundstücksgrenzen hinwegziehenden „(Planier-)Schichten“, in denen sich höchstwahrscheinlich Hochwasser- und Überschwemmungsereignisse der Schutter widerspiegeln. Für den Siedlungsbereich im Mauerweg weist eine derartige Schicht sogar auf das Siedlungsende hin.⁹

Das Puzzle verdichtet sich: Die Siedlungslandschaft am südlichen Oberrhein

Warum wurde die Siedlung in Lahr-Dinglingen überhaupt an dieser Stelle errichtet? Einer der wichtigsten Gründe dürfte die Kreuzung der in dieser Zeit schiffbaren Schutter mit der östlichen Rheintalstraße gewesen sein. Ob die Flussüberquerung durch Fähren oder eine fest installierte Brücke vonstatten ging, ist nicht bekannt. Das in der Freiburger Straße 9 freigelegte Speichergebäude (horreum) lässt jedoch auf einen Warenumschlagsplatz mit Anlegestelle schließen. In der Nähe liegende öffentliche Gebäude für Handel, Verwaltung und Kult, auf die der nördliche Bereich der „Grabung Leopoldstraße“ hindeutet, sind also sehr gut denkbar. Mit der „Grabung Leopoldstraße“ hat sich die kulturelle Zugehörigkeit der Siedlung in Lahr-Dinglingen zum südlichen Kreis der römischen Provinz Germania superior mit ihren helvetischen und gallischen Einflüssen in die materiellen Hinterlassenschaften, wie z. B. Keramikformen, Inschriften, Bautraditionen oder religiöse Ausdrucksformen bestätigt und erhärtet. So befinden sich weitere, deutliche Parallelen in der Hausbautechnik in Riegel am Kaiserstuhl, wo sich wahrscheinlich der nächstgelegene Hauptort des damaligen Verwaltungsbezirkes (civitas) befand.¹⁰ Durch weitere Grabungen und Baubeobachtungen in den letzten Jahren in Riegel, Neuriedmüllen und dem Elsass kann der Vicus Lahr-Dinglingen noch besser in das regionale Straßen- und Handelsnetz entlang der östlichen Oberrheinstraße eingeordnet werden. Neben der nach Osten führenden Kinzigtalstraße scheint es weitere West-Ost-Straßen über den Rhein ins benachbarte Elsass zu Siedlungen und Militärlagern an der westlichen Rheintalstraße gegeben zu haben. Eine dieser Straßen ist unter dem Mauerweg nachgewiesen. Eine weitere wichtige Bedeutung für den Handelsverkehr hatten sicher auch die Flüsse Kinzig und Schutter, auf denen Waren aus den Gehöften im Schwarzwald über die dörflichen Siedlungen zum Rhein hin verschifft wurden.¹¹ Es ist zu erwarten, dass bei der zunehmenden Erschließung von Neubaugebieten in den nächsten Jahren weitere Erkenntnisse zu römischen Siedlungen folgen werden. So kann sich nach und nach das Puzzlebild zur Siedlungslandschaft, dem Handels- und Straßennetz in der Römerzeit am Oberrhein verdichten. Modernen Grabungsmethoden und Erkenntnissen aus den naturwissenschaftlichen Disziplinen wird dabei mit großer Sicherheit eine wichtige Bedeutung zukommen.

¹ Die offizielle Bezeichnung der Grabung beim Landesamt für Denkmalpflege lautet „2019-0375 Lahr Kleinfeld-Nord“. Da der Gewannname „Kleinfeld“ der ehemaligen Gemeinde Dinglingen jedoch nicht mehr in Gebrauch ist, bürgerte sich die Bezeichnung „Grabung Leopoldstraße“ für die Ausgrabung ein. Vgl. Kuhnle, Gertrud, Einführung, in: Kuhnle, Gertrud (Hrsg.), *Hinterhöfe und Marktplatz? Römische Funde aus der Grabung „Leopoldstraße“ im Vicus von Lahr-Dinglingen*, *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 84, Esslingen 2021, S. 12-15, hier S. 12.

² Kuhnle, Gertrud/Tschocke, Diethard, *Archäologischer Neubeginn: der Vicus von Lahr-Dinglingen und das Veranlasserprinzip*, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 27-33, hier S. 30.

³ Vgl. Kuhnle/Tschocke, *Archäologischer Neubeginn* (wie Anm. 2).

⁴ Vgl. Bräuning, Andrea/Heising, Alexander (Hrsg.), *Entlang der Fernstraßen. Die römische Siedlung von Lahr-Dinglingen*. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 80, Esslingen 2018.

⁵ Vgl. Kuhnle, Gertrud/Cappelletto Erika/Tschocke, Diethard, *Archivmaterial und Zeitzeugen: ein kurzer Streifzug durch den nördlichen Teil des Vicus*, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 34-41.

⁶ Vgl. Danner, Carina/Kuhnle, Gertrud, „Leopoldstraße 2019/2020“: erste Firmengrabung in Lahr-Dinglingen, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 44-54.

⁷ Vgl. Danner, Carina/Knötzele, Peter/Kuhnle, Gertrud, *Mitten im Vicus: Hinterhöfe und Marktplatz?* in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 55-71; - Vgl. Heising, Alexander, *Der Vicus von Lahr-Dinglingen: neue Erkenntnisse/neue Fragen*, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 156-166.

⁸ Vgl. Kortüm, Klaus, *Die antiken Fundmünzen aus der Grabung Leopoldstraße*, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 80-91.

⁹ Vgl. Heising, Alexander, *Der Vicus von Lahr-Dinglingen* (wie Anm. 7).

¹⁰ Dazu ausführlicher Regetz, Lena K., *Ein Blick nach Riegel am Kaiserstuhl: ein und dasselbe Konstruktionsprinzip der Häuser in beiden Siedlungen?*, in: Kuhnle, *Hinterhöfe* (wie Anm. 1), S. 167-173.

¹¹ Vgl. Heising, Alexander, *Der Vicus von Lahr-Dinglingen* (wie Anm. 7); - Vgl. Kuhnle, Gertrud, *Einführung* (wie Anm. 1).

Alle Abbildungen: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart – Archäologische Denkmalpflege Freiburg, Fotografin: Erika Cappelletto